



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Theologische Streitschriften [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Historische Einleitung in die Offenbarung Johannis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65915)

Historische Einleitung in die Offenbarung Johannis.

Der Kanon sämtlicher Schriften des Neuen Testaments kömmt wie auf Geratemohl ohne allen Plan durch den Eifer einzelner Glieder zustande. Ueble Folge dieser Freiheit. Getheilte Meinungen über verschiedene Briefe. Die Offenbarung Johannis, ein Beweis, wie planlos sich der Kanon des Neuen Testaments gebildet.

§. 1.

Man muß sich nicht einbilden, daß der Kanon der heiligen Schriften, so wie wir ihn jetzt haben, gleich nach den Zeiten der Apostel auf einmal zustande gekommen sei. Die ersten Bücher, welche den Christen bekannt wurden, waren ohne Zweifel die Evangelien, worauf die Briefe, einige früher, einige später, folgten. Die Kirchen, an die sie waren geschrieben worden, theilten sie einander mit, die Römer den Korinthern, die Korinther den Römern, und das mit allen Briefen, so wie sich die Bekanntschaft der christlichen Gemeinden erweiterte. Da war weder Concilium noch Papst noch höchste Gewalt, die den Kanon der heiligen Schriften feststellte. Es war das bloße Werk der Zeit. Heute kam das eine, morgen ein andres Buch hinzu, und das lediglich, sagt Herr Basnage*), durch Veranstaltung einzelner Glieder, welche die Schriften, die sie ihrer Erbauung zuträglich befunden hatten, in ihren Kirchen gangbar zu machen wünschten. Sie nahmen sich sogar, setzt er hinzu, dabei so viel Freiheit, daß sie offenbar untergeschobene Schriften zu den kanonischen Büchern zählten. Ganze Kirchen waren darüber eben so verschiedener Meinung als einzelne Glieder. Das nämliche Buch, das die einen verwarfen, nahmen die andern an. Man untersuchte, man stritt, ehe man annahm. Der zweite Brief des h. Petrus war anfangs nicht in dem Kanon; aber einige, sagt Eusebius, fingen an, ihn für nützlich zu halten, und so fing man an,

*) Histoire de l'Eglise, B. 8.

ihn sorgfältiger zu lesen. Das Nämliche meldet er von den Briefen des h. Jacobus und des h. Judas. Nur sehr wenige von den Alten hatten ihrer als göttlicher Schriften gedacht. Doch entschlossen sich einige Kirchen, sie zu lesen. Der Zweifel dauerte lange, und endlich fiel er ganz weg. Hieronymus sagt ebenfalls von dem Briefe des h. Jakobus, daß er sein Ansehen nach und nach mit Hilfe der Zeit erhalten habe. Auf die nämliche Weise sind die Briefe an die Hebräer und der zweite und dritte Brief des h. Johannes kanonisch geworden. Kurz, so und nicht anders kam der Kanon der heiligen Schriften allmählich zu seiner Vollkommenheit; welches besonders sehr deutlich an der Offenbarung erhellet, deren Geschichte, und wie viel Widersprüche sie erdulden müssen, wir jetzt erzählen wollen.

§. 2.

Von allen Schriften, die unmittelbar auf die Schriften der Apostel gefolgt sind, ist uns nichts übrig als der erste Brief des h. Clemens nebst einem Fragmente des zweiten, der vorgebliche Brief des h. Barnabas, der gewiß von einem sehr alten Schriftsteller ist, das Buch des Hermas, die Briefe, welche den Namen des Ignatius führen, und der Brief des Polykarpus.

Stillschweigen der Schriftsteller.

§. 3.

In allen diesen Schriften findet sich nicht die geringste Spur von der Offenbarung Johannis. Freilich aber kann man aus diesem Stillschweigen nichts gegen dieses Buch insbesondere schließen, indem sie eben so wenig der vier Evangelisten und fast aller übrigen Bücher des Neuen Testaments gedenken.

Vorgeben des Prochorus. Dessen Charakter.

§. 4.

Der falsche Prochorus, welcher sich einen Jünger der Apostel nennt, wußte weit mehr davon, und folgendes erzählt er von dem Leben des h. Johannes. Es habe nämlich dieser Apostel den Christen von Ephesus angezeigt, daß er eine Offenbarung von Jesu Christo gehabt. Diese hätten ihn ersucht, sie schriftlich aufzusetzen, worauf der Apostel sein Evangelium dem Prochorus mitten unter Donner und Blitz und Erdbeben in die Feder gesagt habe. Nachher aber habe der Apostel seine Offenbarung mit eigener Hand aufgeschrieben, als ob er gleichsam aus ihr mehr gemacht hätte als aus seinem Evangelio. Aber der vorgegebene Prochorus, der sich selbst hier unter die handelnden Personen setzt, war von der Zahl der ehrlichen Christen, die der Leichtgläubigkeit des Publikums spotteten und, indem sie einen großen Eifer für die Religion vorgeben, ihr Spiel nicht einmal unter der Maske einer heidnischen

Aufrichtigkeit verbargen. Sein Buch ist voller Fabeln und Ungeheimtheiten. Die Worte *Hypostasis* und *Consubstantia* verraten die Zeit genugsam, in welcher er geschmiedet worden.

Cerinthus kommt in Verdacht, die Offenbarung geschrieben zu haben.

§. 5.

Nach dem Tode der Apostel*) erschien Cerinthus, der für das weltliche tausendjährige Reich sehr eingenommen war. Diese Meinung schrieb sich ursprünglich von den Juden her, und er war es, der sie unter den Christen ausbreitete. Er gründete sich desfalls auf die Offenbarung, von der er behauptete, daß sie ein Werk des h. Johannis wäre. Er mochte nun aber hiezu viel oder wenig Grund haben, genung, verschiedene Orthodogen hatten ihn im Verdacht, daß er selbst Vater dazu sei, weil ihnen schien, daß dieses Werk das tausendjährige Reich zu viel begünstige, wie wir in der Folge mit mehrerem sehen werden.

Anderer Ketzer, die gegen die Offenbarung waren.
Sonderbare Antwort des Epiphanius.

§. 6.

Indes erhuben sich andre Ketzer, als nämlich Cerdo und Marcion, nach dem Tertullianus, und selbst die Alogi, nach dem Epiphanius, gegen die Offenbarung, welche sie dem h. Johannes absprachen, weil, wie sie unter andern Gründen sagten, zu den Zeiten dieses Apostels noch keine christliche Kirche zu Thyatira gewesen sei. Dieses ihnen einzuräumen, fürchtet sich der h. Epiphanius auch im geringsten nicht; er nimmt vielmehr an, daß Johannes, wenn er an eine Kirche zu Thyatira schreibe, ganz und gar nicht von einer damals schon vorhandenen Kirche, sondern im prophetischen Geiste rede.

§. 7.

So stritten also über die Offenbarung Ketzer gegen Ketzer, indem sich die Orthodogen noch ganz von ferne hielten. Wenigstens sind wir in der vollkommensten Ungewißheit, aus welchem Gesichtspunkte sie diesen Streit betrachteten.

Justinus erklärt sich für die Offenbarung zuerst.

§. 8.

Der Märtyrer Justinus, der um 170 nach Christi Geburt schrieb, ist der erste von allen Kirchenlehrern, welcher der Offenbarung gedenket, und das Merkwürdigste dabei ist, daß er sie dem Apostel Johannes beilegt. In dem Gespräche mit Tryphon fragte

*) Eusebius' K.G., B. 3. Hauptst. 28., und B. 7. Hauptst. 25.

ihn dieser Jude, ob er nicht glaube, daß Jerusalem noch einmal wiederhergestellt werden würde. Hierauf antwortet Justinus, daß er seinstheils, so wie jeder rechtgläubige Christ, es allerdings glaube, und sagt: Es hat unter uns einen gewissen Mann Namens Johannes gegeben, welcher einer von den zwölf Aposteln Jesu Christi gewesen. Dieser hat in seiner Offenbarung geweissaget, daß die Gläubigen tausend Jahre in Jerusalem zubringen würden. Das ist das einzige Mal, daß Justinus in seinen Werken die Offenbarung anführt. Und warum führt er sie an? Das tausendjährige Reich damit zu beweisen.

§. 9.

Aus den Worten dieses Kirchenlehrers läßt sich nicht schließen, daß sie damals von allen und jeden Kirchen angenommen gewesen. Justinus scheint bloß anzuzeigen, welcher Meinung er für sich sei, oder höchstens, welcher Meinung diejenigen Christen wären, die in diesem Punkt rechtgläubig dächten, das ist, das tausendjährige Reich glaubten. Aber das ist wohl außer Streit, daß Justinus für seinen Kopf ein falsches Evangelium anführt, wenn er in dem nämlichen Gespräche sagt, daß, als Jesus Christus in den Jordan getreten, sich ein Feuer darin entzündet und man vom Himmel die Stimme gehört habe: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Er versichert, daß die Apostel dergleichen Dinge geschrieben hätten, die gleichwohl nur in dem Evangelio der Ebioniten standen.

Sein Charakter.

§. 10.

Allerdings gab sich Justinus Mühe, sich von der Wahrheit ge-
sehener Dinge wohl zu unterrichten. Er war viel gereiset, und
zwar nicht als ein gemeiner Mann gereiset, sondern als ein sehr
aufmerksamer Antiquar.
